

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 96 (1986)

**Artikel:** Rosa Vögtlin : oder wie es zum Urech'schen Kinderspital in Brugg kam  
**Autor:** Ryser, Walther  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-900711>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Walther Ryser

## Rosa Vögtlin oder wie es zum Urech'schen Kinderspital in Brugg kam

Vor 120 Jahren ist in Brugg ein Kinderspital eröffnet worden, ab 1905 als Urech'scher Kinderspital, ab 1947 als Urech'sches Kinderspital und Reformiertes Kinderheim und seit 1976 als Reformiertes Kinderheim weiter betrieben. Es handelt sich um eine gemeinnützige, wohltätige Institution, die von einer Frau gegründet und gestiftet wurde, wobei ihr menschenfreundlichgesinnte Helfer beistanden. Die Gründerin und Stifterin war Rosa Vögtlin. Rosa Vögtlin stammt aus einem alten Brugger Geschlecht, worüber wir folgendes berichten können:<sup>1</sup>

*Johannes Vögtlin* von Gallenkirch, Sohn eines in Bern 1657 als ewiger Einwohner aufgenommenen Vögtlin, kommt 1694 als Dekan nach Brugg. Er erhält 1695 das Brugger Bürgerrecht. Er hinterlässt drei Söhne:

*Abraham*, 1737, Pfarrer in Brugg, der 1755 kinderlos stirbt.

*Johann Heinrich*, der einen starken Stamm begründet, aus dessen Nachfahren Adolf Vögtlin (1861–1947) hervorzuheben wäre. Adolf Vögtlin hat sich als Schriftsteller einen guten Namen gemacht. Man denke an «Heinrich Manesses Abenteuer und Schicksale», «Vitanova» oder an den «Scharfrichter von Eger». Wir erinnern uns an den Kaufmann Jakob Vögtlin (1888–1950), der die Firma Vögtlin-Meyer begründet, und dessen Nachkommen Frieda, 1914, Gattin des Hans Gautschi, und Jakob, 1921, Dr. med., noch unter uns weilen.

*Johannes*, Pfarrer in Gontenschwil, gestorben 1763. Dieser dritte Stamm teilt sich in zwei Äste. Der eine, über Abraham, Pfarrer in Mönthal (1750–1825), der kinderlos stirbt, bleibt ohne Bedeutung. Der andere, über Daniel (1750–1824), der Postcommis in Aarau ist, nimmt folgende Entwicklung: Sein Sohn *Johann Jakob* (1773–1831) wird Postkontrolleur in Aarau. Dieser hat zwei Söhne und eine Tochter:

*Jakob Samuel* (1812–1887), Fürsprech, Gerichtspräsident des Bezirks Brugg, bleibt ohne Nachkommen.

*Julius Daniel* (1813–1894) ist Pfarrer in Bözen und Brugg. Er hat drei Kinder, einen Sohn Julius, der im Kindesalter stirbt, und zwei Töchter, nämlich Anna (1843–1922), die ledig bleibt, und Maria (1845–1916), die erste Ärztin der Schweiz, Frau des berühmten Professors Albert Heim, deren Sohn Arnold ohne Nachkommen bleibt. Über die Tochter Helene ist uns nichts bekannt geworden.

*Rosina, genannt Rosa* (1820–1898), die einzige Tochter von Johann Jakob, ist die Gründerin des ersten aargauischen Kinderspitals.

Über die Jugendzeit von Rosa, die bis 1832 in Aarau aufwächst, haben wir keine Nachrichten, weil uns die privaten Aufzeichnungen der Familien Vögtlin nicht zur Verfügung stehen und auch sonst wenig über deren Leben veröffentlicht worden ist. Am 25. Mai 1841 verehelicht sich Rosa Vögtlin mit *Johann David Rahn* von Zürich. Er ist das jüngste der sieben Kinder des grossen Arztes, Archiater Dr. David Rahn (1769–1848). Johann David Rahn hat Jurisprudenz studiert in Göttingen, Berlin und Bonn, wo er Bethmann-Hollweg hört, der später preussischer Cultusminister wird. Wenn wir über die Zeit ihrer Verheiratung und ihr Leben im Kreise der Familien Rahn berichten, so deshalb, weil diese Zeitspanne die junge Frau ganz besonders geformt, gefördert und gefordert hat. Nach dem übermittelten Bericht von Diethelm Hofmeister findet Johann David Rahn durch die Verbindung mit Rosa Vögtlin «das höchste Lebensglück, wenn auch die Ehe kinderlos bleibt». Hofmeister berichtet weiter, «seine Gattin traf in religiösen Grundzügen seines Wesens mit ihm zusammen und wie er in ihrem Umgang an christlicher Erkenntnis wuchs, so mehrte sich auch das Bedürfnis in ihm, seinen Glauben in christlichen Werken zu üben».<sup>2</sup>

Johann David Rahn beginnt 1834 als Gerichtssubstitut, übernimmt aber trotz Warnung seiner Freunde nach der Zürcher September-Revolution von 1839 das damals sehr heikle Amt eines Staatsanwaltes.<sup>3</sup> Während 10 Jahren übt er dieses makellos aus. Von der neuen Regierung 1849 abgesetzt, wird er 1851 rehabilitiert und zum Bezirksrichter, später zum Gerichtspräsidenten ernannt. Während Jahren wirkt er in der Zürcherischen Hülfs gesellschaft und beschäftigt sich mit sozialen Fragen. Gewissermassen in Pestalozzis Fussstapfen gründet er mit Freunden die Rettungsanstalt Friedheim in Bubikon, die am 9. August 1847 eröffnet wird. Bei den Zöglingen handelt es sich nicht nur um arme, verwaiste Kinder, sondern um bereits im Kindesalter verkommene oder verwahrloste Menschen. Er ist ein Vorkämpfer für die Schutzaufsicht für entlassene Sträf-

*Rosa Urech-Vöglin, verwitwete  
Rahn (1820–1898)*



*Johann David Rahn (1811–1851)*



*Dr. med. Rudolf Urech (1815–  
1872)*



linge und Begründer der Zeitschrift für Schweizerisches Recht. Unter der stark angewachsenen Geschäftslast des Gerichtes stirbt er am 24. September 1853 im blühenden 42. Altersjahr an Nervenfieber.\*

Diese Hinweise auf die Tätigkeit von Johann David Rahn lassen uns erahnen, welche Aufgabe seiner Frau Rosa in Haus und Gesellschaft zu kommt. Frau Rahn, die mit 21 Jahren heiratet, mit 33 verwitwet, verbringt in Zürich wohl nicht nur eine Zeit grossen Glücks, sondern des Lernens und Sammeln von Lebenserfahrungen. Als junge, gesunde Frau im Schosse einer alteingesessenen, angesehenen, im Dienste der Öffentlichkeit stehenden Zürcher Familie kann sie gewiss nicht untätig gewesen sein. Damals blüht in Zürich die Periode der Wohltätigkeit, wie sie Doktor und Archiater Hirzel, Präsident der Zürcherischen Hülfs gesellschaft, 1810 umschreibt: «Die Menschenpflicht, freiwillig zu helfen, ist dann die schöne Pflicht, oder die selige Wonne der Wohltätigkeit. Es ist unabdingbare Menschenpflicht, sich um Arme und Unglückliche zu kümmern. Dem Staat kommt die Ausübung dieser Pflicht primär zu. Jeder Staatsbürger trägt diese Pflicht mit. Dieses Mittragen ist ein konstitutives Element seiner Zugehörigkeit zum Staat. Der Christ kann ein weiteres tun, das über die unnachlässliche Menschenpflicht hinaus geht und diese veredelt. Kurz gesagt: Der Gemeinnützige ist ein Christ. Ja gewiss, es ist gut und schön, wenn einzelne Menschen und Vereine von Menschenfreunden sich für die Wohltätigkeit bemühen und die Arbeiten und Ausgaben des Staates und seiner Führer freiwillig tragen und erleichtern helfen.»<sup>4</sup>

Jedenfalls dürfen wir annehmen, dass Frau Rahn in den Zürcher Jahren wesentliche Kenntnisse auf dem Gebiet der Wohltätigkeit erworben hat, die ihr später zweifellos dienlich sein konnten. Pfarrer Jahn, der sie gut kannte, schildert sie als «tieffühlend fromm und es mit dem Wohltun ernstnehmend und in Spital und Krankenpflegewesen erfahren».<sup>5</sup>

Die Verbindung mit ihrem Schwager Dr. med. Hans Konrad Rahn<sup>6</sup> hält sie aufrecht. Wir wissen nicht, wie lange Witwe Rosa Rahn noch in Zürich wohnt. Möglicherweise ist sie nach dem Tode ihres Ehemannes (1853) nach Brugg zu ihrer Mutter, Frau Witwe Verena Vöglin-Erismann (1788–1864), gezogen. Diese war nach dem Tode ihres Mannes

\*Die heutigen Enzyklopädien kennen diese Bezeichnung nicht mehr. Im Grossen Brockhaus 1932 aber wird auf Typhus verwiesen, was griechisch Rausch und Umnebelung der Sinne heißt. Der Unterleibstyphus wurde als gastrisches Fieber oder Nervenfieber bezeichnet. Erreger ist ein erst 1880 von Eberth und Koch entdeckter Bazillus.

(1831) nach Brugg übersiedelt. Wir wissen nicht, ob sie bei ihrem Sohn Julius im Pfarrhaus wohnt. Wir dürfen annehmen, dass die Witwe Rosa Rahn ihre Mutter wie auch ihre Schwägerin, Frau Pfarrer Henriette Vögtlin-Benker (1802–1864), pflegt.

Weil Rosa Rahn Brugg kennt, sucht sie hier ein neues Wirkungsfeld aufzubauen, wobei sie die sozialen Verhältnisse mit offenen, lebenserfahrenen Augen betrachtet und mit denen der Stadt Zürich verglichen haben wird.

### *Brugger Verhältnisse*

Wie könnte man die Brugger Verhältnisse zur damaligen Zeit beschreiben? Geprägt von der politischen Umwälzung nach dem Sonderbund, bemüht sich die Bürgerschaft um die Verbesserung der Existenzverhältnisse, öffnet die Türen zur technischen Entwicklung, die den Fortschritt auf allen Gebieten bringen soll. Die Kulturgesellschaft Brugg gründet eine Sparkassen-Gesellschaft, aus der später die Aargauische Hypothekenbank, also unsere heutige Hypo in Brugg entsteht.<sup>7</sup> Bereits verbindet die Eisenbahn Zürich mit Brugg, später mit Aarau. Unsere Stadtväter ereifern sich über die Nordostbahn und die Projekte der Bözbergbahn, der Südbahn und der Gotthardbahn-Gesellschaften. Brugg sucht Unternehmer für die Arbeiten der Bevölkerung. Sie findet einen seriösen Gewerbler, der eine grössere Buchdruckerei einrichten will. Die Ortsbürgergemeinde vom 5.12.1863 überlässt der Firma Fisch-Wild das Effingergebäude samt Hof gratis, und im Mai 1865 kann man den Lärm der neuesten Druckmaschinen hören.<sup>8</sup>

Mit der Genehmigung des Grenzvertrages mit Windisch durch die Gemeindeversammlung vom 30. Dezember 1863 kann Brugg aufatmen. Endlich ist auch der Bahnhof auf Brugger Boden. Trotzdem erkennt man noch kaum Expansionsmöglichkeiten. Mit Eifer suchen die Behörden in Gemeinde und Kanton nach wirtschaftlichen Verbesserungen und finden mit den Jahren solche.

Frau Rahn-Vögtlin aber hält Ausschau nach Mitteln zur Hilfe für die Ärmsten der Armen, für kranke Kinder, und findet nichts.

Die Verhältnisse im Krankenwesen – von Gesundheitswesen kann man damals noch nicht reden – befinden sich, wie anderwärts auf dem Lande, noch fast in mittelalterlichem Zustand. Ebenso schlimm ist es im Armenwesen bestellt. 1844 leben im Aargau ca. 40 000 Arme, meistens

Kinder. Die Hälfte davon, sogenannte Hausarme, sind im eigenen Haushalt, 30%, vorwiegend Kinder, bei Privatleuten, etwa 12% in Armenhäusern, 120 in Pflege- oder Krankenabteilungen des Kantonsspitals Königsfelden und 319 als Lehrlinge bei Meistersleuten. Die Kinder stammen meist selbst aus verarmten Familien. Bei etwa einem Drittel soll es sich gemäss der Statistik um Waisen oder Uneheliche gehandelt haben. Viele Kinder werden als Hilfskräfte versteigert, nicht zum Höchst-, sondern zum Mindestwert. Noch 1866 erklärt der Regierungsrat in einem Kreisschreiben: «Diese Mindersteigerungen sind ein wahrer Schandfleck für unsere Kulturverhältnisse». Nun muss man sich aber das Schicksal von Kindern vorstellen, die nicht nur arm sind, sondern auch noch krank. Abgesehen von den miserablen Spitteln und Armenanstalten und der Krankenanstalt in Königsfelden gibt es nichts. In Zofingen und Brugg haben die Kulturgesellschaften als «Krankenanstalt» bezeichnete Häuser für weibliche Dienstboten und Fabrikarbeiterinnen eingerichtet. Ebenso funktionieren da und dort Suppenanstalten.<sup>9</sup>

Die kantonale Krankenanstalt in Königsfelden setzt ab 1804 die Pflegearbeiten des Spitals im alten Kloster fort. Wie die Gebäude der Kantonalen Krankenanstalten von Königsfelden aussahen, zeigt das Bild auf Seite 106. 1863 gibt es in Königsfelden vier Abteilungen, nämlich eine Krankenanstalt (Spital), eine Irrenanstalt, eine Pflegeanstalt und eine Hebammenschule. In keiner Anstalt gibt es Kinderabteilungen. In einem Bericht an die zuständigen Behörden klagt Dr. med. Rudolf Urech, Arzt in Brugg, «über die ganz ungenügenden Räumlichkeiten, über die dadurch bedingte Erschwerung des Betriebes und die Unmöglichkeit einer richtigen Behandlung».<sup>10</sup> Dieser Notstand ist bekannt und wird in vielen Kreisen aus Kultur und Ärzteschaft rege diskutiert. Im ganzen Kanton strengt man sich an, die Verhältnisse zu verbessern. Dabei leidet dieses Bestreben unter dem politischen Syndrom der Gegensätze zwischen Liberalen, Konservativen, den Radikalen und der demokratischen Bewegung, aber auch unter dem Zwiespalt zwischen Zentralismus und Föderalismus. 1864 werden erste Pläne für eine Doppelanstalt in Königsfelden mit 250 Betten für Irre und 200 Betten für Körperkranke abgelehnt. Der Aargau hat allerdings einen Grosserfolg zu verzeichnen. Am 21. August 1864 kann der Kanton in Lenzburg die modernste Strafanstalt Europas mit anständigen Zellen eröffnen. 1866 nimmt der Grosse Rat ein Konzept an für den Bau einer Irrenanstalt in Königsfelden mit 300 Betten. Diese kann 1872 den Betrieb aufnehmen. Ein Kantonsspital für körper-

lich Kranke kann aber erst am 1. Juli 1887 in Aarau eröffnet werden. Im selben Jahr beginnt die Pflegeanstalt Muri ihre Tätigkeit, die aber bald mit grossen Schwierigkeiten kämpft und erst 1909 definitiv betrieben werden kann.

### *Arme, kranke Kinder*

Frau Rahn-Vögtlin sieht keine Möglichkeit, schwerst erkrankte Kinder nach Königsfelden in Pflege zu geben, weil solche aus Platzgründen kaum aufgenommen werden können und auch eine erfolgreiche Behandlung in Frage gestellt ist. Sie lässt sich durch Dr. med. Rudolf Urech beraten. Dank dieser Zusammenarbeit wagt sie an die Schaffung eines eigenen Kinderspitals zu denken. Neben der ärztlichen Betreuung durch Dr. Urech kann sie auf den Rat ihrer Brüder, Gerichtspräsident Jakob Samuel Vögtlin<sup>11</sup> und Pfarrer Julius Daniel Vögtlin, zählen. Beide sind an informationsträchtigen und verantwortungsvollen Stellen in Brugg tätig.

Ermunterung erfährt sie ferner von gleichgesinnten Frauen wie beispielsweise von Julie Kienast und Frau Ida Fisch-Hagenbuch. Julie Kienast (1833–1878) war die Tochter von Rudolf Friedrich Kienast, Pfarrer in Umiken von 1853 bis 1875. Der Vater von Frau Fisch-Hagenbuch, Johannes Hagenbuch, geboren 1789, war Buchhändler und ab 1854 alleiniger Inhaber der Orell-Füssli & Cie. in Zürich. Die Tochter Ida heiratet den in Brugg geborenen Lehrerssohn Friedrich Fisch. Dieser Friedrich Fisch hat es bis zum Leiter der Orell-Füssli & Cie. gebracht und gründet mit seinem Schwager zusammen 1864 die bereits erwähnte Buchdruckerei Fisch-Wild, die Vorgängerin der Effingerhof AG. Wie wir später sehen werden, wird die Verbindung zwischen Frau Fisch-Hagenbuch und Frau Rahn-Vögtlin bei der Mittelbeschaffung für die Gründung eines Kinderspitals wertvoll sein.

Im allgemeinen wird das Vorhaben, ein Kinderspital zu errichten, gut aufgenommen. Es war aber in vielen Kreisen anstössig, dass das eine Frau tun solle. Zu einer Zeit, da man Frauen verurteilt, «die es wagen, aus dem häuslichen Pflichtenkreis herauszutreten und in tadelwürdiger, unweiblicher Emanzipationslust danach trachten, es dem Mann gleich zu tun»<sup>12</sup>, will eine Frau sich an ein solches Werk heranwagen. Wir dürfen nicht vergessen, dass zur damaligen Zeit im Aargau die Handlungsfähigkeit volljähriger Frauen noch gesetzlich beschränkt ist. In der Regel müssen

sie für jede Rechtshandlung einen Beistand beiziehen. So mag es den damaligen Zeitgenossen ungewohnt, ja fast frevelhaft vorgekommen sein, dass eine Frau eine selbständige Tätigkeit zu unternehmen wagt. Allerdings geschieht dies nicht zum Zwecke des Erwerbs, sondern aus Nächstenliebe und Erbarmen gegenüber leidenden Menschenkindern. Voraussetzung zu solchem Tun ist neben sanitарischen Fachkenntnissen Unabhängigkeit in materiellen Belangen. Wir dürfen davon ausgehen, dass Rosa Vögtlin als Tochter eines Postkontrolleurs, vergleichbar mit einem Kreispostdirektor, nicht vermögenslos heiratete. Es ist weiter anzunehmen, dass die Witwe Rahn-Vögtlin einige Mittel erbt. Sie ist deshalb finanziell wohl in der Lage, aus den Kapitalien zu leben und darüber hinaus noch Mittel zur Wohltätigkeit zu entbehren.

### *Ein Kinderspital*

Zusammen mit ihren Freunden sammelt sie für ein Kinderspital, wobei der «Aargauische Hausfreund», bei Fisch-Wild in Brugg gedruckt, seine Spalten für die verschiedenen Aufrufe öffnet. Sie findet ein geeignetes Gebäude und mietet sich an der damaligen Aarauerstrasse im Hause des Malers Bäuerlin, wo später Zugführer Frey wohnt, ein. Es handelt sich um das heutige Haus Bahnhofstrasse 18.

Am 19. Juli 1866 ist es so weit, dass sie das Kinderspital eröffnen und die Arbeit beginnen kann. Frau Rahn-Vögtlin führt das Haus mit einer Krankenschwester und einer Spitalmagd.

Nach der Gründung des Kinderspitals, also nach der Umsetzung der Idee in die Tat, lässt sich ein gewisser Umschwung in der Bevölkerung feststellen. Der Gemeinderat Brugg bestimmt die Weihnachtsgabe für den Kinderspital Brugg. Sie ergibt Fr. 138.36. Die sieben Bäcker sind übereingekommen, keine Neujahrsgeschenke an die Kunden abzugeben. Dafür haben sie zusammen 80 Franken dem Kinderspital überreicht.<sup>13</sup> Ein Legat aus dem Vermächtnis von Fräulein Elise Stäblin sel. geht mit Fr. 2000.– an «den hiesigen von Frau Rahn-Vögtlin gestifteten Kinder-

*In diesem Hause an der heutigen Bahnhofstrasse 18 eröffnete Frau Witwe Rosa Rahn-Vögtlin am 19. Juli 1866 einen Kinderspital mit sieben Patienten (Foto Gessler, Brugg 1985)*



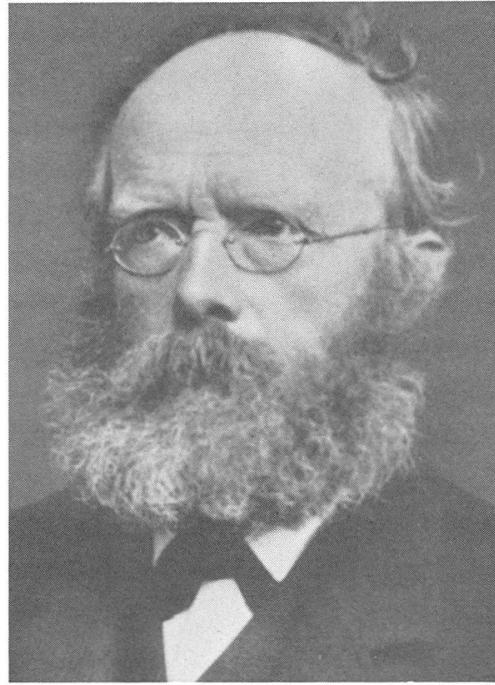
spital zur beliebigen Verwendung». Dies dürfte des weiteren beweisen, wer Initiantin war.<sup>14</sup>

Der erste Jahresbericht über die Zeit vom 19. Juli 1866 bis zum 1. August 1867 erscheint am 18. und 21. September 1867 im «Aargauischen Hausfreund». Er wird mit folgenden redaktionellen Worten eingeführt: «Der Hausfreund, der stets jede wohltätige Stiftung mit Freuden begrüßt, hat auch seinerzeit mit Vergnügen seine Spalten geöffnet für die Gründung des hiesigen Kinderspitals sowie seither für das Verzeichnis der zu diesem Zwecke eingegangenen Liebesgaben und wird auch ferner dieser Anstalt seine Teilnahme schenken». Aus dem Bericht selbst entnehmen wir, dass 8 Kinder aufgenommen worden sind, leider können weitere Anmeldungen wegen Platzmangels nicht berücksichtigt werden. Welches sind die Gebrechen dieser Kinder? Wir finden da Knochenfrass und Hüftgelenkvereiterung, Entzündung der Hals- und Rückenwirbel, ein anderes leidet unter Skrofuloseentzündung beider Augen und chronischer Bronchitis; als Zeichen tiefsten Elends und grösster Vernachlässigung leidet ein erschöpftes Kind an Lungenentzündung und ist nahe am Erblinden. Weitere Leiden sind Knochenhautentzündung und Beinfrass der linken Hand und beider Füsse, Herzübel und Wassersucht, Knochenschwamm, von Ungeziefer bevölkerter Ausschlag und fressendes Geschwür an der Backe (lupus), Beinhautentzündung und Knochenbrand. Etliche verlassen die Anstalt geheilt oder in gebessertem Zustand, zwei Mädchen sterben.

Man müsste viel mehr tun können! Schon denkt die Leitung an eine Erweiterung, und sie informiert die bisherigen Spender wie folgt: «Was wir daher von den uns anvertrauten Gaben nicht gleich bedurften, haben wir zu obigem Zweck vorläufig in die Sparkasse gelegt und gewärtigen, ob die Teilnahme edler Menschenfreunde uns die Ausführung dieses Planes ermöglicht. Bisher sind uns ausser einem verdankenswerten Beitrag der hohen Regierung<sup>15</sup> die bedeutendsten Gaben aus Brugg, Windisch, Basel und Zürich zugekommen sowie auch einzelne schöne Beiträge aus anderen Orten der Kantone Aargau, Glarus und Bern. Sehr erwünscht war es auch, dass verschiedene gütige Geber von Brugg uns mit dem nötigen Holz, Stauden und Spänen versahen sowie wir auch manches Wertvolle an Mobilien, Bett- und Kleiderzeug, Lebensmitteln und Seife erhielten».<sup>16</sup>

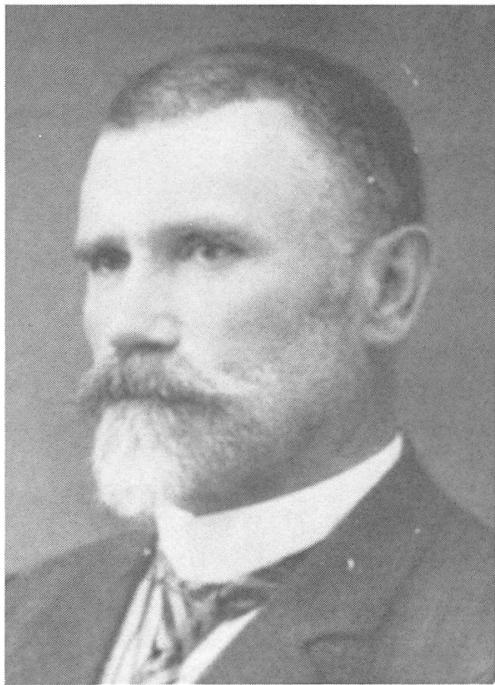


1 *Gottlieb Jäger (1805–1891), Fürsprech, Stadtammann, Nationalrat*



2 *Leonhard Geissberger (1823–1901), Notar, Gerichtsschreiber und Stadtrat*

3 *Prof. Dr. Friedrich Siebenmann (1852–1928)*



4 *Ami C. Pettermand-Stäbli, Pfarrer (1847?–1942)*

Dieser Aufruf vom August 1867 ist unterzeichnet von folgenden Personen:

- G. Jäger, Fürsprech<sup>17</sup>
- J. Vögtlin, Pfarrer<sup>18</sup>
- R. Urech, Dr. med.
- Frau Fisch-Hagenbuch
- Fräulein Julie Kienast
- Frau Rahn-Vögtlin

Damit ist ein Werk begonnen, das nicht nur der Menschheit als Beispiel dient, sondern auch als Zeugnis für eine in vorbildlicher Hingabe wachsende Zusammenarbeit.

In diese Zeit fallen die Besuche und die gelegentliche Mitarbeit ihrer Nichte Maria Vögtlin.<sup>19</sup> Frau Rahn-Vögtlin weiss um eine unglückliche Jugendliebe, um die Suche nach Verständnis für ihre Lage und besonders um ihren Wunsch, Ärztin zu werden. Frau Rahn-Vögtlin freut sich natürlich, dass ihre Nichte gerne arme, kranke Kinder pflegt und betreut. Sie betätigt sich immer wieder im kleinen Kinderspital ihrer Tante. «Und aus den Erwägungen und Wünschen, die dem tragischen Erleben der vergangenen und gegenwärtigen Tage entsprangen, und auch aus ihrer Arbeit an den kranken Kindern erwuchs allmählich das brennende Verlangen in ihr, nicht nur Gehilfin des Arztes zu sein, sondern die wichtigste Hilfe selbst leisten zu können.»<sup>20</sup> Frau Rahn-Vögtlin fördert dieses Vorhaben in aller Stille. Damit leistet sie der jungen Frau, die im Herbst 1868 ihr Medizinstudium in Zürich beginnt, wertvolle Dienste.

#### *Dr. med. Rudolf Urech*

In dieser Zeit lernen sich Dr. med. Rudolf Urech und Frau Rosa Rahn-Vögtlin besser kennen. Dr. Urech ist eine ganz ausserordentliche Persönlichkeit.<sup>21</sup> Geboren 1815 als Bürger von Niederhallwil, studiert er Medizin, wird 1846 von der Regierung zum Direktor der kantonalen Krankenanstalten in Königsfelden gewählt, tritt 1847 die Stelle an und wohnt in Brugg. In erster Ehe ist er mit Maria Rohr von Lenzburg, Pfarrerstochter ab dem Staufberg, verheiratet. Sie stirbt 1840 an der Geburt eines Mädchens, welches 1850 in der Krankenanstalt Königsfelden stirbt. In zweiter Ehe heiratet er 1843 die Schwester seiner ersten Frau, Athanasia Rohr,

verwitwete Kraft, deren verstorbener Ehemann Schuldirektor in Lenzburg war. Sie war dessen zweite Frau gewesen. Die Witwe Kraft kommt mit ihren eigenen sechs Kindern nach Brugg, wo sie in der Ehe mit Rudolf Urech noch vier Kindern das Leben schenkt. Es ist anzunehmen, dass die Zusammenarbeit der Witwe Rahn mit Dr. Urech auch eine engere Bindung zu seiner Familie bringt. Wahrscheinlich pflegt Frau Rahn-Vögtlin auch die erkrankte Doktorsfrau, die am 24. Februar 1866 stirbt. Die Kinder aus der Ehe Kraft-Rohr mit den Jahrgängen 1832 bis 1842 sind 1866 wohl der Familie entwachsen. Es bleiben somit als Halbwaisen die drei Knaben J.R. Arthur (1844), Rudolf Reinhold (1846) und Walther (1846) zurück. Die Tochter Barbara, geboren 1851, war schon 1858 gestorben.

Nun muss man wissen, dass Dr. Urech ein sehr aktiver Mann ist, der sich gerne in den Dienst der Öffentlichkeit stellt, wobei er, ohne politische Ambitionen zu haben, in höchste Ämter steigt. Er ist als Arzt sehr populär. Schon 1856 wird er ins Brugger Bürgerrecht aufgenommen. Er ist 25 Jahre lang Mitglied der Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg und Mitbegründer ihrer 1850 eröffneten Sparkassengesellschaft. Er bleibt auch Präsident dieser Spar- und Leihkasse bis zu seinem Tode. Bereits 1862 hat er die Direktion von Königsfelden aufgegeben und praktiziert in Brugg. Im gleichen Jahre wählt ihn das Volk in den Grossen Rat, dann in den Regierungsrat und einige Jahre später auch in den Nationalrat. Dass Dr. Rudolf Urech sich im Jahre 1869 mit Rosa Rahn vermählt, erscheint uns ganz natürlich, ja sogar ideal. Sie findet in ihm den hilfreichen, erfolgreichen und liebenswürdigen Menschenfreund und Mann, er die intelligente, erfahrene Mitarbeiterin als Freundin und geliebte Frau.

Für Frau Dr. Urech-Vögtlin, verwitwete Rahn, fängt ein neues Leben an. Sie übernimmt neue grosse Pflichten in der Familie für Mann und Stiefkinder. Sie darf aber auch die Sorgen und Freuden des Mannes teilen.

Leider ist dieses Glück nicht von langer Dauer. Dr. Urech hat zu viele Lasten auf sich genommen. Einem Bericht des «Aargauischen Hausfreundes» folgend, vernehmen wir, dass er «nach einem arbeitsreichen Tag gegen Mitternacht zu einem an der Eisenbahn in Turgi verunglückten Arbeiter gerufen wurde. Es musste eine Amputation vorgenommen werden. Als sie nach dreistündiger Arbeit vollendet war, sank er vom Schlage getroffen bewusstlos zusammen und hauchte drei Stunden später sein segensreiches Leben aus im Alter von erst 57½ Jahren».<sup>21</sup>

## *Die Witwe Urech-Vögtlin*

Nun steht Frau Dr. Urech, unsere Rosa Vögtlin, mit ihren Stiefsöhnen alleine da. Sie verliert erneut alles, den in harmonischem, spätem Glück geliebten Gatten, aber auch den Arzt für ihren Kinderspital. Ohne Arzt kein Spital. Dankbar nimmt sie die Ratschläge des Stiefsohnes Dr. med. Arthur Urech, Arzt in Rheinfelden, an. Doch welche Tragik: Er stirbt schon 1873 als 28jähriger.<sup>22</sup>

Mit dem Hinscheiden ihres Mannes ist sie allein verantwortlich für die Familie und den Kinderspital. Die materiellen Änderungen zeigen sich bei der Liquidation der Liegenschaften von Dr. Urech. Das Haus am Oberthor wird an Notar Leonhard Geissberger verkauft, die Scheune mit dem Eisigarten an Friedrich Kraft, Negoziant; der Bruggacher an die Bözbergbahngesellschaft, und die 2 Jucharten Land im Wildenrain kauft Frau Dr. Urech zu Eigentum aus der Erbmasse. Den Süssbachacker verschreibt man dem Sohne Walther, der in Südamerika weilt.

Auf dem Wildenrain lässt sich Frau Dr. Urech 1873 eine Villa bauen, in der sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1898 lebt. Es handelt sich um das Haus Wildenrain 2. Von hier aus leitet sie den Kinderspital im Miethause weiter. Es ist eine schwierige Zeit. Der Betrieb muss ohne ständigen Spitalarzt geführt werden. Im Jahre 1876 sollen die Räume gekündigt werden. Frau Dr. Urech will sich mit ihren Freunden tatsächlich an den Bau eines neuen Kinderspitals heranmachen und erlässt entsprechende Aufrufe an die Öffentlichkeit um finanzielle Unterstützung.<sup>23</sup>

In dieser Zeit trifft sie erneut ein schwerer Schlag. Ihr Stiefsohn Reinhold, ebenfalls Dr. med., stirbt 1878 mit 32 Jahren an Kehlkopftuberkulose. Ob der Tod dieses hoffnungsvollen, gut ausgebildeten Arztes den endgültigen Anstoss zur Schaffung des neuen Spitals gibt, wissen wir nicht. Es scheint aber, ein gewisser Drang habe die Verwirklichung ihrer Pläne beschleunigt.

Schon 1881 baut sie auf eigenem Grundstück, am Wildenrain 8, und auf eigenes Risiko hin ein Spitalgebäude für die Aufnahme von vorerst 12 Kindern. Als beratender Arzt steht ihr Prof. Siebenmann zur Seite.

Am 18. September 1882 kann der Kinderspital eröffnet werden. Zwei Tage später sind bereits 7 Patienten zu pflegen. Als Spitalarzt wirken Dr. Leopold Frölich (1860–1933)<sup>24</sup> und später, ab 1891, Dr. med. Hans Siegrist.

Der «Freiamter» berichtet über «die überaus menschenfreundliche Anstalt», den Kinderspital in Brugg. «Darin werden kranke Kinder aus mittleren und ärmeren Volksklassen gepflegt, namentlich solche, die langwierige Leiden haben oder die schwieriger Operationen bedürfen.» «Die Kosten betragen für einen Verpflegungstag, alles inbegriffen, nur 50 Rappen. Ohne Unterschied der Konfession werden die Kinder aus allen Gemeinden des Kantons aufgenommen, soweit der Platz ausreicht.»<sup>25</sup>

### *Die Schenkung*

Frau Dr. Urech, die von Anfang an die Oberleitung und auch die finanziellen Folgen des Betriebes auf sich nimmt, empfindet mit dem Älterwerden eine gewisse Müdigkeit, so dass sie am 8. August 1894 die Leitung einer Kommission überträgt. Sie beauftragt diese, die Voraussetzungen zur Übergabe des Werkes zu schaffen, was dann im gleichen Jahr der Fall ist. So überlässt sie mit Schenkungsvertrag vom 22. August 1894 das Spitalgebäude samt Land der Kommission. Es bedarf aber noch einer juristischen Grundlage. Im Juli 1896 gibt sich die Kommission erstmals Statuten, so dass im September 1896 das Handelsregisteramt Brugg melden kann, es sei «anstelle der Frau Dr. Urech-Vögtlin zum verantwortungsberechtigten Organ gewählt worden: Pfarrer Viktor Jahn von Lenzburg<sup>26</sup>, Pfarrer in Brugg (1890–1927), der auch befugt sei, rechtsverbindlich zu unterzeichnen». Die Kommission wird auch neu zusammengesetzt, und diese neue Kommission wählt ein Damenkomitee. Im Jahre 1896 setzt sich die Spitalkommission wie folgt zusammen:

- Viktor Jahn, Pfarrer
- Leonhard Geissberger, Stadtrat<sup>27</sup>
- Ami Pettermann, Pfarrer, Windisch<sup>28</sup>
- Prof. Dr. Siebenmann<sup>29</sup>
- Dr. med. Hans Siegrist, Spitalarzt

Das Damenkomitee besteht aus:

- Fräulein Marie Rauber
- Frau Steiner-Wildi
- Frau Schulthess-Rengger
- Fräulein Marie Siegrist
- Fräulein Marie Rahn (Nichte der Stifterin) aus Zürich.

«Am 7. Januar 1898, vormittags 09.00 Uhr, entschlief Frau Rosa Urech, geborene Vögtlin, verwitwete Rahn, nach längerer Leidenszeit im Alter von 77 Jahren und 9 Monaten.» So lautet die Todesanzeige. «Sie überlebte ihre Brüder, hinterliess allein ihre Nichten Anna Vögtlin und Maria Heim-Vögtlin, von ihrer Anverwandtschaft Rahn aus Zürich besonders die Nichte Maria.»

Da die Gründerin des Kinderspitals ohne eigene Kinder bleibt und ihre Stiefkinder alle vor ihr sterben – Walther stirbt 1893 in San Francisco – geht der nicht dem Kinderspital übermachte Nachlass an die beiden Nichten Anna Vögtlin und Maria Heim-Vögtlin. Prof. Dr. Albert Heim vertritt die Erbschaft. Die Erbschaft verkauft die Liegenschaft Wildenrain 2, wo Frau Dr. Urech gewohnt hat, an Notar Hermann Geissberger-Graf, den Sohn von Stadtrat Leonhard Geissberger. Die übrigen im Hause von Frau Dr. Urech noch vorgefundenen Werte wie Schuldbriefe, Obligationen und Sparhefte vermachen die Erben dem Kinderspitali. Es handelt sich um die bemerkenswerte Summe von etwas über 53 000 Franken. Daraus ist nicht nur zu erkennen, wie hoch ihre nächsten Verwandten dieses Pionierwerk einschätzen, sondern auch ihre Überzeugung, dass diese Tätigkeit weitergeführt werden müsse. Damit beginnt für den Kinderspital eine neue Ära, die wir noch bis 1905 verfolgen möchten.

#### *1896 bis 1905*

Mit dem Neubau von 1882 genügen die räumlichen Verhältnisse für einige Zeit. Die ruhige Lage des Hauses, abseits der grossen Verkehrsstrassen Bruggs am noch fast unverbauten Ufer des natürlichen Süssbaches, der prächtige Blick auf die grünen Matten und Felder des Frölickackers, des Niggliackers und des Bilanders sowie die wohltuende Fernsicht nach Süden bis zu den Alpen erweisen sich als geeignet für den Zweck der Institution. Man ist damals überzeugt, dass neben dem neuen, 1887 in Aarau eröffneten Kantonsspital, trotz dessen Abteilungen für Kinder, dem Kinderspital Brugg als Bezirkskrankenhaus seine volle Bedeutung erhalten bleibe. Dies umso mehr, als ab 1902 das von der Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg gegründete Krankenmobilienmagazin im

*Alter Kinderspital, errichtet 1881 am Wildenrain, im Mai 1956 abgerissen  
(Foto Rundstein, Brugg)*



Kinderspital untergebracht und der Gemeindeschwester unterstellt worden ist. Die Gemeindeschwester arbeitet auch im Kinderspital. Personal gibt es während längerer Zeit keine Änderung. Das Personal besteht aus zwei Diakonissinnen aus Riehen und einer Spitalmagd. Die eine Diakonissin, die auch das Krankenmobilienmagazin versieht, ist auch Gemeindeschwester. Für diese kommt die Kulturgesellschaft auf.

Die wichtigste Person in einem Spital ist wohl der Arzt. Ab 1891 steht Dr. med. Hans Siegrist<sup>30</sup> (1860–1931), Stadtammann, dem Spitäli vor. Stellvertreter ist Dr. med. J. Horlacher, Bezirksarzt. In seinen Jahresberichten legt Dr. Siegrist Rechenschaft ab über die Zahl der Patienten nach Geschlecht, Alter, Heimatort, Aufenthaltsdauer, Erfolg der Behandlung und Art der Krankheiten, wobei zu beachten ist, dass Kinder mit akuten Infektionskrankheiten, die eine Isolierung der Kranken notwendig machen, nicht im Kinderspital aufgenommen werden. Neben Krankheiten der inneren Organe, des Nervensystems und der Haut sind die Krankheiten der Knochen und Gelenke recht häufig. Die Tuberkulose wuchert. Deshalb sind entsprechende Operationen notwendig. Für 1906 sind folgende aufgezeichnet: «Eine Amputation im unteren Drittel des Unterschenkels wegen Tuberkulose des Fussgelenkes und des Mittelfusses. Ausschabung des aufsteigenden Sitzbeines wegen Tuberkulose. Ausschabung tuberkulöser Herde am Knie. Eröffnung von Drüsenauszessen und Abszessen der Kopfschwarte, Eröffnung einer Phlegmone am Oberschenkel, zwei Phimosenoperationen<sup>31</sup>». Im Laufe der Zeit wird das Spitäli ausgebaut, damit mehr Kinder aufgenommen werden können. Nach 1891 gibt es elektrisches Licht, dann folgt der Anschluss an die städtische Druckwasserleitung, ab 1902 verfügt der Kinderspital über ein Telefon.

Die finanzielle Lage des Kinderspitals ist trotz eines Hauptgutes von rund 85 000 Franken ungenügend. Deshalb ist die Kommission weiterhin auf milde Gaben angewiesen. Besonders willkommen ist der Staatsbeitrag von 1000 Franken, der nach der Annahme des Steuergesetzes vom 21. Februar 1904 möglich wird. Damit ist es aber auch notwendig geworden, das als einfache Personengesellschaft statuierte Werk auf einen neuen juristischen Boden zu stellen. Man wählt die Form der gemeinnützigen Stiftung. Die Kommission beschliesst dies am 24. Februar 1905. Die Stiftung wird am 14. April 1905 vom Regierungsrat genehmigt. Damit wird der Kinderspital als staatlich unterstützte Anstalt anerkannt. Die Kommission ist nur dem Regierungsrat verantwortlich. Zur Kommission

delegiert der Staat selbst einen Vertreter in der Person von Dr. Louis Schulthess (1873–1956), Gerichtspräsident in Brugg (1905–1909).<sup>32</sup>

So entsteht 1905 die Stiftung mit dem erstmals zum Andenken an die Gründerin verwendeten Namen «*Urech'scher Kinderspital Brugg*».

### *Zur Würdigung von Frau Rosa Vögtlin*

1896 loben die Brugger Neujahrsblätter den Brauch, ihrem Leserkreis Persönlichkeiten vor Augen zu stellen, welche aus dem Bezirk Brugg stammen oder in demselben gelebt, in bemerkenswerter Weise gewirkt und Einfluss ausgeübt haben.

Als aber 1898 Frau Dr. Urech-Vögtlin, verwitwete Rahn, stirbt, bleiben die Neujahrsblätter stumm bis auf folgenden kurzen Hinweis auf der zweiten Deckelseite 1899: «In Brugg stirbt die Wohltäterin der Armen und Gründerin des Kinderspitals, Frau Dr. Rosa Urech-Vögtlin, in hohem Alter.»

Es liegt wohl an der Zeit. Noch gilt die Frauenarbeit in der Öffentlichkeit als unschicklich. Welcher Mann hätte es da wagen sollen, eine eingehendere Würdigung des Schaffens dieser bemerkenswerten Frau in den Neujahrsblättern vorzunehmen?

Unsere Nachforschungen ergeben, dass man bis etwa zur Jahrhundertwende recht gut Bescheid weiß über die Gründung des Kinderspitals und die beteiligten Personen. Danach scheint das Wissen zu versickern, schliesslich bleibt vieles vergessen. Das Sammeln der Daten und die Darstellung damaliger Verhältnisse bringt uns mehr Klarheit, und die vorliegende Arbeit ermöglicht die Erinnerung an eine Persönlichkeit, die «in bemerkenswerter Weise gewirkt und Einfluss ausgeübt hat».

Frau Rahn, später Frau Dr. Urech, ist die Initiantin, Gründerin, Leiterin und jahrelang die finanzielle Trägerin des Kinderspitals. Ihr gestiftetes Werk ist zum Tragen gekommen, ihre Idee der Wohltätigkeit an armen, kranken Kindern ist verwirklicht. Möge die Nachwelt an diesem Frauenschicksal erfahren, wie es auch auf verschlungenen Wegen, trotz Unglück und Einsamkeit, möglich geworden ist, durch Arbeit, Fleiss, Beharrlichkeit, Gemeinschaft und Vertrauen, getragen in Liebe, Glaube und Hoffnung, ein beispielhaftes, wenn auch kleines Werk zum Wohl der Menschheit zu schaffen.

### *Anmerkung und Dank*

Als der Stiftungsrat mich auf den 1. September 1981 in das Amt eines Präsidenten des Reformierten Kinderheims einsetzte, nahm ich mir vor, diese für mich neue Aufgabe gut zu erfüllen. Nach einer gewissen Einführung ergaben sich bezüglich der bisherigen Entwicklung des Heims Fragen, die weder von altgedienten Stiftungsratsmitgliedern noch vom Heimleiter beantwortet werden konnten. So entstand der Plan, die Geschichte dieser Institution zu erforschen. Besonders interessierte mich, wer, wann, wo ein Kinderspital schuf. Das Warum war schon klarer. Die Nachforschungen waren ganz unterschiedlich erfolgreich. Zu den bekannten Tatbeständen gesellten sich neue Erkenntnisse, besonders was die beteiligten Personen betrifft. Es schien mir aus verschiedenen, speziell lokalhistorischen, Gründen erwünscht, die bedeutende Rolle der Hauptperson, deren besonderes Schicksal und die Verbindungen mit den damals gesellschaftlich Führenden der Stadt Brugg aufzuzeigen. Ich befasste mich in einem ersten Teil mit der Periode 1866 bis 1905. Ich beabsichtigte, in einem zweiten Teil über die Zeit der Umwandlung des Spitals in ein Kinderheim (1905–heute) zu berichten. Mir standen die noch vorhandenen Jahresberichte, die Protokolle der Spitälerkommission über die Jahre 1894 bis 1905 und weitere Unterlagen zur Verfügung. Der Stadt Brugg, Fritz Leuenberger, Chef des Zivilstandsamtes, danke ich für die Einsichtnahme in das Familienregister sowie in die Akten des Stadtarchivs. Hans Mühlmann, Leiter der Stadtbibliothek Brugg, danke ich für die Hinweise und die Bereitstellung von Dokumenten, Hans Gautschi-Vögtlin für eine Photographie der von Jakob Vögtlin 1885 erstellten Geschlechtstafel der Familie Vögtlin in Brugg, dem Effingerhof für die Einsichtnahme in den Aargauischen Hausfreund, der Aargauischen Hypotheken- & Handelsbank Brugg für das Abdrucksrecht einiger Porträts sowie Fräulein Erni, Sekretärin der SAB, für die Niederschrift.

### *Anmerkungen*

- <sup>1</sup> Geschlechtstafel Vögtlin von Jakob Vögtlin 1885 sowie Familienregister in Brugg.
- <sup>2</sup> Neujahrsblatt der Zürcherischen Hülfsgesellschaft, 1863.
- <sup>3</sup> Zürcher Taschenbuch 1915, Seite 94
- <sup>4</sup> Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit, Juli/August 1985, zitiert nach Heinrich Tuggener
- <sup>5</sup> V.J.(ahn) in Brugger Tagblatt, 1932, Separatabdruck (G 3022)
- <sup>6</sup> HBLS, Band Ma–S, Seite 520
- <sup>7</sup> Hundert Jahre Aargauische Hypothekenbank 1850/1950
- <sup>8</sup> Hundert Jahre Effingerhof AG, Brugg, 1864–1964
- <sup>9</sup> 150 Jahre Kanton Aargau, 1803–1953, Armenwesen, S. 240 ff.
- <sup>10</sup> Brugger Neujahrsblätter 1918: Der Spital in Königsfelden, von Dir. L. Fröhlich, Seite 11
- <sup>11</sup> «Aargauischer Hausfreund», Nr. 22 vom 25.5.1877
- <sup>12</sup> Johanna Siebel «Das Leben der Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin, S. 45
- <sup>13</sup> «Aargauischer Hausfreund», 1868
- <sup>14</sup> «Aargauischer Hausfreund», Juni 1868
- <sup>15</sup> Der Beitrag der Regierung im Betrage von 200 Franken hatte ein ungewöhnliches Nachspiel im Grossen Rat. Da die Summe im Voranschlag nicht vorgesehen war, aber aus der Kompetenzsumme des Regierungsrates, die nur für ausserordentliche Aufwendungen verfügbar sein soll, stammte, beanstandete die Prüfungskommission deren Auszahlung. «Der Kinderspital vor dem Grossen Rathe», «Aargauischer Hausfreund», 27.3.1869.
- <sup>16</sup> «Aargauischer Hausfreund», 21.9.1867
- <sup>17</sup> Brugger Neujahrsblätter, 1896, S. 21
- <sup>18</sup> Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 397
- <sup>19</sup> «Aargauischer Hausfreund», Juni 1894

- <sup>19</sup> Brugger Neujahrsblätter, 1917, S. 4  
Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 335
- <sup>20</sup> Johanna Siebel: «Das Leben von Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin», S. 27
- <sup>21</sup> «Aargauischer Hausfreund», 14. und 21.9.1872  
Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 791
- <sup>22</sup> «Aargauischer Hausfreund», 1.3.1873
- <sup>23</sup> «Aargauischer Hausfreund», Juni 1881, Die Aufrufe sind unterzeichnet von Pfarrer Vögtlin, Brugg, Herrn und Frau Siebenmann und Frau Dr. Urech-Vögtlin
- <sup>24</sup> Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 250
- <sup>25</sup> «Aargauischer Hausfreund», Nr. 23, 1872
- <sup>26</sup> «Aargauischer Hausfreund», Nr. 77, 23.9.1896  
Brugger Neujahrsblätter, 1938, S. 53–58  
Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 398
- <sup>27</sup> Leonhard Geissberger (1823–1901) von Riniken, Verfassungsrat, Grossrat wird 1866 Brugger Bürger, Notar und Gerichtsschreiber, Stadtrat, Mitglied der Kinderspitalkommission bis 1901.
- <sup>28</sup> Pettermand, Ami Constant, entstammt einem 1854 in Basel eingebürgerten Geschlecht aus Le Locle NE. Er kommt 1878 nach Bözen als Pfarrer, 1882 nach Windisch, von wo er 1903 nach Basel (Kleinhüningen) zieht. Er war von 1894–1903 Aktuar der Kinderspitäli-Kommission. Am 9.4.1942 stirbt er in hohem Alter.
- <sup>29</sup> Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 709
- <sup>30</sup> Brugger Neujahrsblätter 1932, S. 5–11  
Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 723
- <sup>31</sup> Bericht des Spitalarztes Dr. med. Hans Siegrist, Über den Urech'schen Kinderspital, 1906
- <sup>32</sup> Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, S. 703

#### *Benützte Literatur*

- Neujahrsblatt der Zürcherischen Hülfs gesellschaft 1863
- Aargauischer Hausfreund Brugg, Jahrgänge 1864–1898
- Brugger Neujahrsblätter 1890–heute
- Zürcher Taschenbuch 1915–1917
- Schweizerisches Geschlechterbuch, Lendorff, Basel 1905 und 1936
- Johanna Siebel «Das Leben von Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin, der ersten Schweizer Ärztin», Rascher & Cie Verlag, Zürich 1920
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS), Neuenburg 1929
- 150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen 1803–1953, Regierungsrat des Kantons Aargau, Aarau 1954
- Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, Verlag Sauerländer & Co., Aarau 1958
- Heinrich Staehelin und Willy Gautschi «Geschichte des Kantons Aargau», Band II und III, 1830–1885 sowie 1885–1953, Baden-Verlag, Baden 1978
- Rudolf Wartmann «Fragmente aus meinem Leben», 1902–1982, erschienen 1982
- Familiennamenbuch der Schweiz, Polygraphischer Verlag Zürich, 1968
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band III, Das Kloster Königsfelden, von Emil Maurer, Birkhäuser-Verlag Basel, 1954
- Jahresberichte des Kinderspitals 1867, 1868–1870, im «Aargauischen Hausfreund» 1868 und 1870
- Jahresberichte des Kinderspitals 1891–1894, 1895–1905
- Statuten 1896, Stiftungsurkunden 1896 und 1905
- Max Baumann «Geschichte von Windisch», Windisch 1983
- Archiv Reformiertes Kinderheim

